



Fotos: Cerr Eggenberger, Kleine Zeitung/Konizej, duty (6)



U.: Auch Laetitia kann endlich wieder fröhlich sein.



Bei der „Gehirnwäsche“ von Professor Eierkopf und Liesl Ribisel vergisst Melda ihre Schmerzen.

Streifzug von Armin Walter 



Für Senioren in Pflegeheimen ...



... bedeutet der Besuch der Rote-Nasen-Clowns eine willkommene Abwechslung.

Für ein Lachen im Spital

Wir nähern uns dem Höhepunkt der närrischen Zeit. Im Fasching können wir in eine andere Rolle schlüpfen, um unsere Lebensfreude auszudrücken. Diese Lebensfreude

wollen auch die Mitglieder der Roten Nasen vermitteln. Die Clowns besuchen Spitäler, um leidenden Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.

Jetzt machen wir bei dir eine Gehirnwäsche“, sagt Professor Eierkopf zur zwölfjährigen Melda. Etwas verunsichert, aber doch mit einem Schmunzeln, rutscht das Mädchen tief in ihren Sessel. „Und was brauchen wir dazu?“, fragt Liesl Ribisel, die Assistentin des Professors, während sie in ihrer Tasche, die wie ein überdimensionaler Laubfrosch aussieht, gräbt. „Richtig, ein Gehirn“, sagt Liesl Ribisel, hält triumphierend ein Plastikgehirn in der Hand und überreicht es dem Mädchen. „Bitte gut festhalten, damit ich es waschen kann“, meint Professor Eierkopf und holt eine riesige Zahnbürste aus seinem Arztkittel, mit der er den Denkapparat zu reinigen beginnt. Aber nur kurz, denn vor lauter Lachen lässt Melda das Gehirn immer wieder fallen. Lautes Kinderlachen hören der Professor und seine Assistentin bei ihrer wöchentlichen Visite in der Kinderabteilung des orthopädischen Spitales Speising in Wien immer wieder. Das zu erzeugen, ist der Zweck ihres Besuches. Sie gehören zum Team der Roten Nasen. Diese Clowns bringen kleinen und großen Patienten Spaß und Lebensfreude.

„Sie vergisst ganz, dass sie erst gestern operiert wurde und noch Schmerzen hat“, flüstert Meldas Mama gerührt, die die Szene aus einer Ecke des Krankenzimmers beobachtet. Der Knick-Senk-Plattfuß des Mädchens wurde von den Spezialisten des Spitals mit einem Nagel korrigiert.

Bei der kleinen Laetitia, die von ihrem Bett aus der „Gehirnwäsche“ zwar interessiert, aber mit traurigen Augen zugesehen hat, legen sich die beiden Clowns besonders ins Zeug. Liesl Ribisel spielt auf ihrer Mundharmonika ein Lied, Professor Eierkopf zaubert aus dem Ohr der kleinen Patientin ein gelbes Tuch, Seifenblasen segeln durch die Luft und endlich, als auch Laetitia ein rotes Bällchen auf ihre Nase gesetzt bekommt und zum Ehrendoktor ernannt wird, huscht ein Lächeln über ihr Gesicht. „Sie hat die achte Operation hinter sich“, erklärt Mama Isabella die Schwermut ihrer Tochter. Das Mädchen kam mit deformierten Beinen zur Welt. Die Ärzte taten alles in ihrer Macht Stehende, um dem Kind zu helfen, doch nun musste ihr ein Bein amputiert werden.

„Wir spielen für alle Kinder, aber wenn wir solche Patienten wie Laetitia zum Lachen bringen können, freut uns das besonders“, sagt Professor Eierkopf in einer kleinen Pause. Der mit bürgerlichem Namen Andreas Moldaschl heißt, Schauspieler ist und seit 22 Jahren als Clown dafür sorgt, dass kranke und leidende Menschen ihren Schmerz wenigstens für ein paar Minuten vergessen. Auch schon ein Veteran ist Maren Rahmann, ebenfalls Schauspielerin und seit 20 Jahren als Liesl Ribisel ein gerngesehener Gast in den Spitälern. „Aber das war nicht immer so“, erinnert sich Moldaschl. Am Anfang

unseres Clown-Daseins waren wir in den Spitälern mehr geduldet als erwünscht. Erst als die Ärzte gesehen haben, dass unsere Tätigkeit den Kindern hilft, hat sich die Einstellung geändert.“ Mittlerweile arbeiten die Roten Nasen eng mit dem Spitalspersonal zusammen. „Bevor wir das Krankenzimmer betreten, bekommen wir wichtige Informationen über die kleinen Patienten“, sagt Moldaschl. „Wir klopfen an die Tür und erst, wenn wir hereingelufen werden, betreten wir auch das Zimmer.“ Dann müssen sich die Clowns in Sekundenschnelle auf die Situation einstellen. Welche Stimmung herrscht? Wie alt sind die Kinder und wie ist ihr Zustand? Ist gerade Besuch da, den sie mit einbeziehen können? „Ein Rote-Nasen-Clown zu sein, bedeutet Improvisation“, sagt Rahmann. Aus ihrem großen Schatz an Erfahrungen verwenden die Spaßmacher Musik, Zauberei, Jonglage, Pantomime oder Tanz und betreuen jedes Kind individuell an seinem Bett. So



Professor Eierkopf ist schon seit 22 Jahren im Einsatz.

verfliegen Kummer und traurige Gedanken und die positive, humorvolle Stimmung stärkt das Immunsystem der Patienten.

Für alte Menschen wurde dagegen ein spezielles Programm entwickelt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Bedachtnahme der unterschiedlichen intellektuellen Bedürfnisse alter Menschen. „Mit Musik und Tanznummern aus deren Jugendzeit sowie den entsprechenden Umgangsformen stellen wir uns auf die Senioren ein“, sagt Moldaschl. Der sich aber schon wieder in Professor Eierkopf verwandelt hat und mit Liesl Ribisel an der nächsten Zimmertür klopft. Bevor er die Klinke nach unten drückt, will der Streifzügler noch wissen, warum er seit 22 Jahren acht Mal im Monat für jeweils vier Stunden vor kleinem Publikum für wenig Geld auftritt. Der 60jährige wird ein letztes Mal noch ernst, als er kurz nachdenkt und sagt: „Weil es wirklich Sinn macht.“